



Wolken am Berg Ararat mit Kloster Edschmiatsin

ARMENIEN UND GEORGIEN

Einmalige Landreise von Eriwan in Armenien bis nach Tiflis in Georgien

ANREISE

Von München aus fliegen wir mit der polnischen LOT zunächst nach Warschau. Das lässt sich zunächst auch ganz gut an.

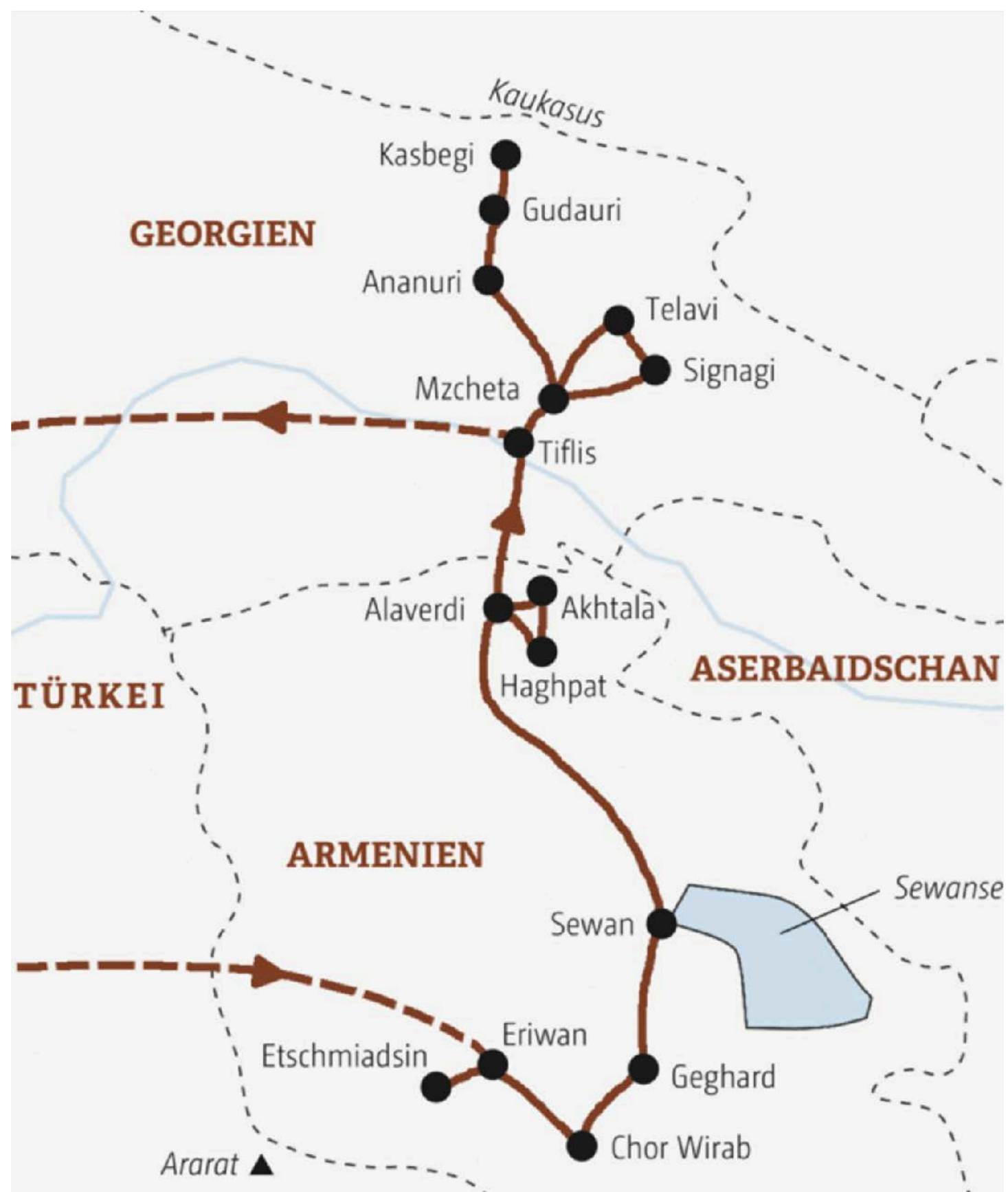
Der Weiterflug von Warschau nach Eriwan hat gleich mal 2 Stunden Verspätung. Das ist weniger schön, zumal wir ohnehin regulär schon 2 Stunden Aufenthalt dort gehabt hätten, nun werden als mehr als 4 Stunden daraus.

Der Flieger selbst war dann eine wahre Katastrophe, denn wir hatten harte Plastiksitze, die nicht zu verstellen waren. Minimalausstattung wie beim Militär und 3,5 Stunden Flugzeit. Es keimt der Gedanke auf: „Nie mehr LOT!“

Spät in der Nacht, also kurz vor Sonnenaufgang krabbeln wir etwas steif von unseren Plastiksitzen und werden von einer sehr netten, jungen Armenierin mit dem Bus vom Flughafen für den Transfer zum Hotel abgeholt.

Das klappt auch alles sehr gut, bis auf einen fast unverzeihlichen Fehler: Während der Busfahrt geht die Sonne auf und wir haben den Berg Ararat greifbar nah vor uns, absolut wolkenlos und in das zarte Licht des Morgenrotes getaucht.

Welch ein grandioser Anblick, aber unsere Reiseleiterin Anna lässt nicht zu einem Fotostop halten! Dennoch wird uns dieses Bild nachhaltig im Gedächtnis bleiben.



Unsere Reiseroute

In einer Kleingruppe mit dem Bus durch Armenien und Georgien

Flug nach Eriwan

Eriwan Stadtbesichtigung
Kloster Etschmiadsin

Chor Wirab und Kloster Geghard
Sewan mit Sewansee

Kloster Sewan, Lermontowo, Alaverdi

Kloster Haghpat und Kloster Akhtala

Übergang nach Georgien
Tiflis, Mzcheta, Ananuri, Gudauri

Kasbegi

Signagi

Telavi

Tiflis

Rückflug von Tiflis

ERIWAN

Nach der anstrengenden Anreise tun ein paar Stunden Schlaf im Hotel Royal Plaza ganz gut, bevor wir zum Stadtrundgang und zur Fahrt in die Umgebung aufbrechen.

In der Stadt treffen wir zunächst auf friedliche Demonstranten, die die wichtigsten Einfallstraßen in die Innenstadt blockieren und gleichzeitig unter den Augen der Polizei in einem kleinen Park grillen. - Volksfeststimmung und die Polizei lässt sie gewähren. Zu uns Deutschen ist die Polizei ohnehin außergewöhnlich freundlich.

Im Zentrum ist quasi der Hl. Stuhl des obersten armenischen Kirchenfürsten Katholikos Karekin II. und wir sind schnell mitten in einer religiösen Veranstaltung.

In diesem religiösen Zentrum sind einige Kirchen und besonders interessant finden wir die reich verzierten steinernen Kreuztafeln, die hier Chatschkars genannt werden.

Oberhalb der Stadt, mit einem herrlichen Ausblick, besuchen wir die Gedenkstätte Zizernakaberd, die an den Völkermord der Türken an den Armeniern erinnert und traditionell von Brautpaaren am Hochzeitstag besucht wird.

Im nahen Siegespark wacht die Mutter Armeniens mit dem Schwert über das Land. Nun ja, bis 1962 stand noch Stalin auf dem riesigen Sockel...



Unser Hotel Royal-Plaza in Eriwan ist durchaus zu empfehlen. Wir haben jedenfalls gut geschlafen.



Gleich zu Beginn unseres Stadtrundgangs geraten wir in Eriwan in einen Volksaufstand. Nein, ganz so schlimm ist es nicht, eher eine friedliche Blockade gegen die Korruption in der politischen Führung.



Im Gegensatz zu den früheren russisch geprägten Gepflogenheiten, greift die Polizei nicht mit Gewalt in die Demonstration ein und bleibt ganz entspannt. Als man bemerkt, dass wir eine deutsche Reisegruppe sind, ist die Polizei sehr freundlich zu uns, wahrscheinlich, weil Deutschland gerade den Genozid der Türken an den Armeniern 1915/16 anerkannt hat.



Neben dem religiösen Zentrum Etschmiadsin zählt der ovale Platz der Republik mit dem „Singenden Springbrunnen“ vor dem Nationalmuseum zu den schönen und sehenswertesten Orten in Eriwan.



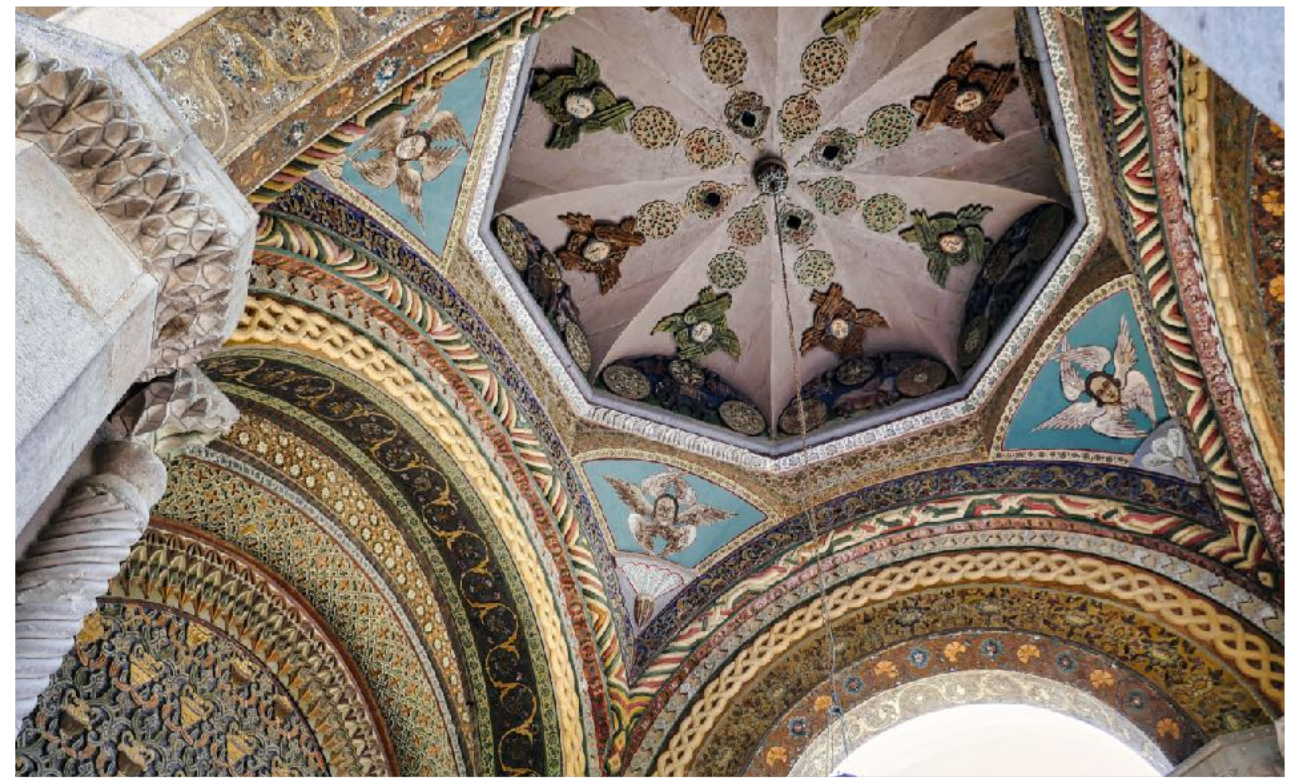
Hier ist natürlich nicht der Ku-Klux-Klan unterwegs, sondern der oberste Katholikos-Patriarch aller Armenier, Karekin II, der lange in Bonn und Köln studiert hat, mit seiner Entourage vor der Kathedrale von Eriwan.



Im religiösen Zentrum läuft gerade eine Prozession ab. Das scheinbar sehr tief im Glauben verwurzelte Volk ist auf den Beinen. Eine solch hohe Beteiligung wäre bei uns fast undenkbar.



Kirchen gibt es viele in Eriwan. Auffällig ist diese minimalistische „Freiluftkirche“ mit dem großen Freialtar rechts.



Die Bau der runden „Kirche der Heiligen Erzengel“ wurde erst 2007 begonnen und ist innen reich mit Mosaiken geschmückt. Gern werden hier mit reichlich Opferkerzen bewehrte Fürbitten vorgetragen.



Die Chatschkars - komplizierte Steinschnitzereien von Kreuzen - sind Merkmal der mittelalterlichen christlich-armenischen Kunst und eines der typischsten Symbole der armenischen Identität.



Der Völkermord der Türken an den Armeniern war einer der ersten systematischen Genozide des 20. Jahrhunderts und geschah während des Ersten Weltkrieges. Die armenische Genozid Gedenkstätte Zizernakaberd befindet sich etwas außerhalb der Innenstadt von Eriwan auf dem gleichnamigen Hügel. Das Denkmal hat ein beeindruckendes Design mit einer 44 Meter hohen, schlanken Granitnadel "The Reborn Armenia" und einer ewigen Flamme.



Der Genozid ist in Armenien noch sehr lebendig und der Besuch des Denkmals am Hochzeitstag ist ein schon fast traditioneller Akt der Erinnerung. Von der Hochzeitsgesellschaft erhielten alle Damen unserer Gruppe als freundliche Geste eine rote Rose als Geschenk und das Brautpaar stand gern für ein Foto bereit. Wir hatten sogar noch etwas Zeit und Muße im Gras zu liegen auf der Wiese hoch über der Stadt.



Der Standort des Monuments im Siegespark auf einem der Hügel von Eriwan soll das Gefühl vermitteln, dass Mutter Armenien über Stadt und Land wacht. Bis 1962 wachte allerdings Stalin auf dem mächtigen Sockel, über die armenische, sozialistische Sowjetrepublik, an dessen Fuß die Flamme am Grab des unbekanntes Soldaten brennt. 36 Meter hoch der Sockel und 24 Meter die Figur! - Das sagt doch schon alles!



Das Schwert reicht heutzutage natürlich nicht mehr. Da muss gleich noch eine Luftabwehrrakete dazu! Das wirkt schon alles sehr martialisch und ist im gesamten Aufbau typisch für den Gigantismus aller Diktaturen dieser Welt.

ETSCHMIADSIN

Gut 20 km außerhalb von Eriwan schleichen wir uns in Etschmiadsin zu den inbrünstig gläubigen Armeniern in eine Messe mit berührenden sakralen Gesängen in die uralte Sankt-Hripsime-Kathedrale.

Es ist eine der ältesten und bedeutendsten Kirchen des Landes, in der etliche bedeutende Synoden abgehalten wurde, die die eigenständige Stellung der armenischen Kirche stärkten.

Früher war hier der Sitz des Katholikos und galt als armenisches Kirchenzentrum. Das ist also so etwas wie der Vatikan der Armenier, der jetzt in Eriwan sitzt.

Für uns war es geradezu ein Glücksfall, dass während unseres Besuches eine sehr aufwändige heilige Messe gefeiert wurde.

Diese große Gottesfürchtigkeit der Armenier war uns fast ein wenig fremd.

Dennoch herrschte bei der Messe ein ständiges Kommen und Gehen mit einer gewissen Unruhe, denn es ist nicht unbedingt üblich die gesamte Messe über in der Kirche zu verweilen, die in der Regel zwei Stunden und länger dauern können.



Sankt Hripsime wurde am Ort des Martyriums der Hripsime in Etschmiadsin erbaut, das um das Jahr 300 auf Veranlassung des armenischen Königs Trdat III. stattfand. Das Mädchen wollte lieber Nonne bleiben, als den König zu heiraten. Für ihre Verweigerung ließ Trdat III. Hripsime hier köpfen, trat aber später selbst dem armenisch-apostolischen Glauben bei und führte sein Volk zum Christentum.



Wir hatten das Glück, dass in der mit reichlich Weihrauch geschwängerten Kirche gerade eine Messe gefeiert wurde. Schwer legte sich der Weihrauchnebel auf unsere brennenden Augen. Schwer atmend folgten wir der Feier in ungewohnt prächtigen Messgewändern. Frömmigkeit hat hier noch einen anderen Stellenwert oder wird zumindest ganz anders zum Ausdruck gebracht.



Die armenisch-apostolische Sankt-Hripsime-Kathedrale in Etschmiadsin wurde von Katholikos Komitas errichtet, im Jahr 618 vollendet und gilt als eine der ältesten Kirchen Armeniens. Heute zählt sie zum Weltkulturerbe.



Im frommen Armenien blüht der Devotionalienhandel. Kreuzschnitzereien und Rosenkränze haben hier Konjunktur. In der armenischen Tradition steht der Granatapfel als nationales Symbol für Leben, Wohlstand und Überfluss. In der christlichen Symbolik steht er für das Blut Christi, aber auch für seine Auferstehung sowie für die Vielfalt der göttlichen Gaben. Deshalb findet der Granatapfel als Motiv sehr oft in der armenischen Architektur, Kunst und Miniaturmalerei Verwendung.

BERG ARARAT MIT CHOR WIRAB

Der 5137 Meter hohe Berg Ararat offenbart für die Armenier ein ganz großes Dilemma. Während die Armenier den Ararat als „Ihren“ Berg betrachten, liegt er auf dem Staatsgebiet der Türkei.

1915 begingen die osmanischen Türken einen Völkermord an den christlichen Armeniern und vertrieben sie aus den armenischen Gebieten rund um den Ararat.

Seitdem sind diese beiden Länder in herzlicher Feindschaft verbunden.

Auch wenn der Ararat von der armenischen Hauptstadt Eriwan aus gut zu sehen ist, bleibt er doch für die Armenier wegen der geschlossenen Grenze unerreichbar.

Hier soll der biblischen Geschichte nach Noah mit seiner Arche in der Sintflut gestrandet sein, womit die Geschichte der Menschheit hier neu begonnen hat, nachdem alle aus der Arche geklettert waren und sich wieder vermehrt haben.

Eine nette Geschichte, die wissenschaftlich natürlich nie bewiesen wurde.

Den schönsten Blick hat man von dem Kloster Chor Wirab, das auf einem kleinen Hügel liegt, wie fast alle bedeutenden Kirchen und Klöster des Landes.



Hinter dem Chor Wirab liegt der Große Ararat heute leider wieder in Wolken.



Der in Wolken gehüllte Große Ararat hat eine Höhe von 5137 Metern und der Kleine Ararat links ist 3986 Meter hoch. Vor dem Chor Wirab wurde schon in früherer Zeit Wein angebaut. Die frommen Klosterbrüder wussten schon immer zu leben und landschaftlich sehr schön ist es hier allemal, so ist zumindest unser erster Eindruck des Landes.



Der König Trdat III sperrte im Chor Wirab 13 Jahre lang Gregor den Erleuchter ein, um ihn vom christlichen Glauben abzubringen. Nachdem Gregor den König von einer bösen Hautkrankheit geheilt hatte, kam die Erleuchtung über den König und dieser trat selbst zum Christentum über. Sein ganzes Volk musste sich nach seinem Sinneswandel dem Christentum zuwenden und sich auf seine Veranlassung hin zwangsweise taufen lassen.



Die Anlage des Chor Wirab ist erstaunlich weitläufig auf dem Hügel. Auch hier begegnen wir wieder der einmaligen armenischen Steinschnitzkunst mit Kreuzsteinen.



Der Innenraum ist reich geschmückt und verziert mit Bildern und Wandmalereien.

SONNENTEMPEL VON GARNI



Die Kleinstadt Garni liegt rund 30 km von der Hauptstadt Eriwan entfernt und ist vor allem berühmt durch die Ruine des Sonnentempels, der auf einem Plateau oberhalb der Schlucht des Flusses Azat von König Trdat von Armenien im griechisch-römischen Stil errichtet wurde. Der Ort war einige Jahrhunderte lang Sommerresidenz der armenischen Könige.



Von der Anhöhe des Sonnentempels lohnt es sich den Blick rundum schweifen zu lassen. Die Aussicht ist einfach phänomenal und die gute Fernsicht in den Kaukasus ist überwältigend.



Hohe Berge mit spärlicher grüner Vegetation und tiefe Täler geben der Landschaft ihren Reiz.



Unser Fotografierbär Ole von Spitzbergen hat auch ein lauschiges Plätzchen gefunden.



Viele Besucher an attraktiven Standorten ziehen auch fliegende Händler an. Angeboten werden vor allem die hier vielfach angebauten, wohlschmeckenden Aprikosen und Pfirsiche - frisch oder zu Marmelade verarbeitet. Echte armenische Wolfsfelle sind auch im Angebot, aber da lassen wir wegen möglichem Ärger mit dem Zoll lieber die Finger davon und zu allem spielt ein Musiker zur Polka auf.

LAVASH ZU MITTAG

Lavash nennt sich das traditionelle armenische Fladenbrot, das für uns im Steinofen gebacken wurde. Dieses Gericht vereint alles was meine Frau beim Essen liebt.

Ganz viele verschiedene frische Kräuter wie Petersilie, Minze, Thymian und Dill und gern auch reichlich Frühlingszwiebel in Hülle und Fülle mit etwas Chechil, einem leicht geräuchertem, weißen Käse aus Kuhmilch.

Die mit viel „Grün“ gefüllten Fladenbrote strotzen nur so von Geschmack und Würze und in einem lauschigen Garten erleben wir wieder herausragende Gastfreundschaft.

Das Fladenbrot wird uns von nun an als fester Bestandteil jedes Mittag- oder Abendessens täglich begegnen und wir lernen es wirklich lieben.



Ein schneller und einfacher Teig nur aus Mehl, Wasser, Olivenöl und Salz. Aus diesen einfachen Grundzutaten backen die Frauen das Fladenbrot Lavash auf heißem Stein. Mit frischen Kräutern ein echter Hochgenuss!



Unter schattenspendenden Bäumen sitzen wir im Garten und lassen uns das Fladenbrot und andere Köstlichkeiten schmecken. Die armenischen Mädels sind sehr servicestark und selbst unsere Reiseleiterin Anna schleppt frisches Fladenbrot für uns heran.



Einfach lecker, dieses einfache Gericht. - Es ist zum Reinbeißen!

KLOSTER GEGHARD

Das Höhlenkloster ist einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Armeniens und ist ein historisch und spirituell sehr bedeutsamer Ort.

Die Gründung des berühmten Klosters im 4. Jahrhundert in den Bergen wird auf den heiligen Gregor zurückgeführt, der Patron der Armenisch Apostolischen Kirche.

Ach ja, der ist dem aufmerksamen Leser dieses Reiseberichtes schon begegnet: Richtig, dieser Gregor war von König Trdat III 13 Jahre im Chor Wirab eingekerkert.

Der älteste Teil des Kloster Geghard wurde aus einer Felswand herausgeschlagen und ist mit einzigartigen Schnitz- und Steinmetzarbeiten verziert.

Dort fließt immer noch eine Quelle in das Avazan, das Wasserbecken, in dem das heilige und wundertätige Wasser gesammelt wird. Noch heute wird dieses Wasser von zahlreichen Pilgern getrunken. Mangels Vertrauen lassen wir das mal lieber.

Das Kloster war berühmt wegen seiner Reliquien. Der Legende nach hat der Apostel Thaddäus die Speerspitze in das Kloster gebracht, die Christus am Kreuz verwundete.

Heute befindet sich diese Reliquie in der Schatzkammer von Etschmiadsin.



Hinter der Mauer ist das aus dem Fels geschlagene ursprüngliche Kloster verborgen.



Der Eingang zur unteren, ursprünglichen Kirche, ist nur durch eine sehr enge Schlupftür zu erreichen. Diese Kirche wurde über einer Quelle gebaut, die immer noch fließt. Das heilige Wasser gilt heute noch als Jungbrunnen.



Welche Zeremonie hier gerade ablief, hat sich uns nicht erschlossen. Nach eine hl. Messe sah es jedenfalls nicht aus, auch wenn der Priester den Kommunionkelch in der Hand trug.



Das Kloster ist im Innern fast überreich mit aufwändigen Steinmetzarbeiten verziert.

SEWANSEE

Der landschaftlich einmalig schön gelegene Sewansee, mit der traumhaften Kulisse schneebedeckter Berge des Kaukasus, ist weltweit einer der größten Hochgebirgsseen und liegt immerhin auf gut 1900 Metern Höhe. Der Sewansee ist fast doppelt so groß wie der Bodensee und bis zur Grenze nach Aserbaidschan ist es nicht weit.

Da Kirchen und Klöster im Kaukasus grundsätzlich möglichst nah am Himmel gebaut sind, erklimmen wir den steilen Hügel hinaus zum Kloster Sewanavank.

Das Kloster lag früher auf einer kleinen Insel, die aber heute mit dem Land verbunden ist und war früher so etwas wie eine christliche Strafkolonie.

Das Kloster war bevorzugt für sündige, lasterhafte Mönche aus Etschmiadsin bestimmt und auch für junge Adelige, die wegen ihres triebhaften Lebenswandels in Ungnade gefallen waren. Wer hier angekommen war, durfte sich abseits aller Verlockungen in strenger Askese in Ora et Labora üben.

Wir erfreuen uns oben an dem herrlichen Blick über den See, wo es früher aus war mit Wein, Weib und Gesang. Es gab dort weder Fleisch noch Wein, noch Frauen.

Unsere anschließende Bootsfahrt über den See war ein besonderes Erlebnis. Es war schön, aber ohne die uns quälenden Myriaden von Stechmücken wäre es zweifellos noch schöner gewesen, aber irgendwas ist ja bekanntlich immer.



Die Aussicht vom Anleger direkt vor unserem Hotel auf den Sewanssee hat schon was.



Hier sind wir schon auf halber Höhe auf dem Weg zum Sewankloster und machen wegen des steilen Anstiegs eine kleine Verschnaufpause, aber lohnt sich auch nur zu schauen.



Umso höher wir bei unserem schweißtreibenden Aufstieg kommen, desto schöner wird die Aussicht. Dieser See mit zum Teil türkisfarben schimmernden Wasser ist eine Perle Armeniens.



Bunte Blumen, blauer Himmel, tolle Aussicht und die Sonne lacht. - Idylle pur für uns! Das haben die früher hierher Verbannten sicher ganz anders gesehen. Wahrscheinlich fehlte ihnen nur der Blick dafür!



Auch in diesem Kloster finden wir wieder einen reich geschmückten Innenraum.



Die Bootsfahrt über den Sewansee haben wir trotz der üblen Mückenplage genossen.



Da wo es schön ist, siedeln sich auch die Schönen und Reichen an. Diese bescheidenen Hütte muss wohl einem Oligarchen gehören. Solide bausparfinanziert sieht jedenfalls anders...

UNTER MOLOKANERN

Irgendwo in der armenischen Prärie hält unser Bus an einem abzweigenden Feldweg an und setzt uns dort ab. Weit und breit nur hohe Berge und Grasland und weit unten im Tal eine kleine Ansiedlung.

Das muss das Dörfchen Lermontovo sein, wo wir ein rustikales Mittagessen bei Kleinbauern einnehmen sollen. Nach einem Fußmarsch über ausgespülte Feldwege werden wir sehr herzlich empfangen und in einem einfachen Anbau bewirtet.

Die kräftige Matka hat unter anderem eine deftige Soljanka für uns gekocht. Einen guten Eintopf weiß ich immer zu schätzen und die Suppe schmeckt ausgezeichnet. Als ich das bekunde und einen Nachschlag begehre, lacht die Gastgeberin mich mit blitzendem Goldzahn und großer Freude gleich dankbar an.

An der Einrichtung des Gehöfts sieht man schon, dass die Menschen hier ein einfaches Leben führen, aber die älteren Besitzer und ihre mithelfende Familie ist unglaublich bemüht und gastfreundlich. Wir sind einfach zu verwöhnt mit unseren hohen Standards, denke ich mal wieder. - Wahres Glück geht auch anders.

Die Einwohner von Lermontovo und Umgebung nennen sich Molokaner, übersetzt Milchtrinker, weil sie eine besondere Gemeinschaft des spirituellen Christentums bilden, die an Fastentagen nur Milch trinkt. Gern wird uns von den Molokanern nach dem Essen aus einem riesigen Samowar noch ein Tee kredenzt.



Das weite, ausgedehnte Grasland und Naturwiesen mit dem schnell ziehenden Wolken faszinieren uns. Zu Fuß machen wir uns auf den Weg in das Dörfchen Lermontovo zu den Molokanern.



Nach gut 2 km Fußmarsch treffen wir auf dem kleinen Bauernhof unserer Gastgeber ein. Es hat etwas aus der Frühzeit des 20. Jahrhunderts: ungeteerte Straßen, einfache, renovierungsbedürftige Häuser.



Wir sitzen in einen einfachen Holzanbau mit großen Fenstern und haben den Panoramablick auf die bedrohlichen Wolken, aus denen bald auch schon heftiger Regen fällt. Die originale Soljanka der Bäuerin schmeckt einfach köstlich und ich kann einem Nachschlag nicht widerstehen . Der Samowar ist ein echtes Schmuckstück und der wohlschmeckende Tee muss natürlich auch probiert werden.



Nach einem herzlichen Abschied von den ausgesprochen netten Bauersleuten machen wir uns wieder auf den anstrengenden Rückweg, der nun steil nach oben führt. Der heftige Regen hat den Feldweg mächtig aufgeweicht und mangels fester Wanderschuhe gerät das zur kleinen Rutschpartie. Es ist halt ein kleiner Abenteuerurlaub im Kaukasus und der Blick in die Natur mit den ziehenden Wolken- und Nebelschwaden bleibt unvergesslich.

ALAVERDI MIT KLOSTER HAGHPAT UND AKHTALA

Unser Hotel Qefilyan mit herrlicher Aussicht befindet sich recht hoch gelegen, etwas abseits im Ortsteil Haghpat des Städtchens Alaverdi. Auf den unbefestigten Straßen blasen wir täglich zum Halali und treiben eine arme, freilaufende Sau vor uns her. Sauhatz mit dem Bus! - Eine ganz neue Erlebniswelt!

In Armenien wird noch am echten Spieß gegrillt und nicht mit solchen mickrigen Zahnstochern unserer degenerierten mitteleuropäischen Zivilisation...

Alte Kirchen und Klöster gibt es natürlich auch wieder zu besichtigen - Was sonst?

Das klingt vielleicht jetzt etwas despektierlich, würde der Sache aber nicht gerecht. Natürlich kann auch bei der gebotenen Vielzahl christlicher Bauten eine gewisse Übersättigung eintreten, aber bei genauer Betrachtung erleben wir großartige Bauwerke und verborgene Kunstschatze von unschätzbarem kulturellem Wert.

Vor allem sind die Klöster und Kirchen alle eingebettet in eine großartige Landschaft.

Das gilt besonders für das Kloster Haghpat. Auf dem sehr weitläufigen, hügeligen Gelände können wir schon eine kleine Wanderung machen.

Das Kloster Akhpat auf einem hohen Berg hat nur einen Zugang und war deshalb Festung und Kloster zugleich und ist heute noch ein Ort großer Marienverehrung.



Alaverdi ist eine ehemalige Industrie- und Bergarbeiterstadt. Den spröden Charme der sozialistischen Unterkünfte unter dem dramatischen Himmel erkennt man doch sogleich, aber wir fahren weiter in den Stadtteil Haghpat.



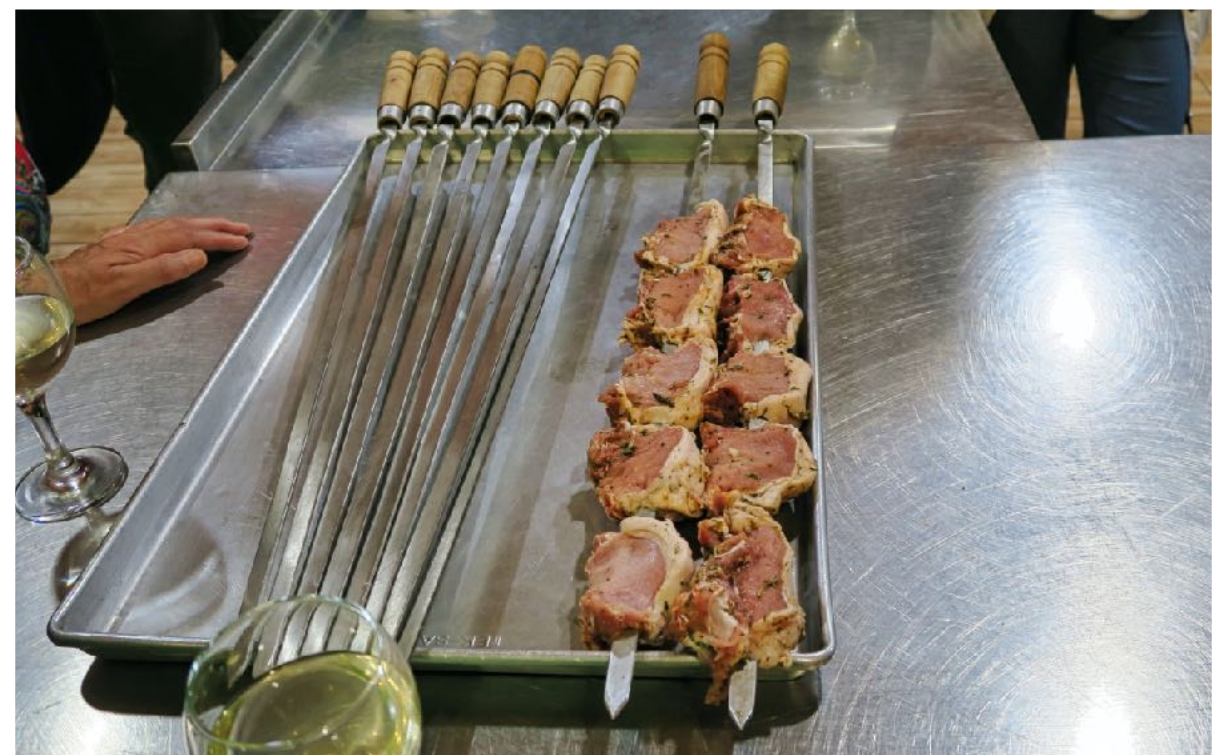
Unser postsowjetisch anmutendes Hotel Qefilyan liegt hoch auf einem Berg gelegen und der Anfahrtsweg über enge, unbefestigte Straßen ist wirklich abenteuerlich, aber über die Unterbringung gab es nichts zu meckern.



Der unbefestigte Anfahrtsweg zu unserem Hotel ist wirklich abenteuerlich. Täglich treiben wir eine Sau und freilaufende Hühner mit dem Bus vor uns her und ein freundlicher alter Bauer, der in jungen Jahren als Rotarmist in der DDR stationiert war und etwas Deutsch spricht, lädt uns zu selbstgebranntem Wodka und zur Honigprobe auf seinen Hof ein. - Arm, aber ein ausgesprochen sympathischer Mensch.



Direkt vor unserem Hotel liegt die tiefe Debed-Schlucht. Eine wunderbare Aussicht.



Zum Abschied wird für uns am Spieß gegrillt - und was für Spieße! Das haben wir natürlich noch nie gesehen. Wir können uns die langen Spieße unter Aufsicht unserer Reiseleiterin Anna ganz nach persönlichem Wunsch vom Küchenmeister bestücken lassen. Fleisch bis zum Abwinken, aber wir teilen uns dann doch einen großen Spieß, denn da passt locker ein ganzes Kilo Fleisch drauf.



Auch das Kloster Hagpat liegt natürlich wieder dem Himmel nah auf einem Berg. Die Besonderheit dieser im 10. Jahrhundert gegründeten und zum Weltkulturerbe zählenden Anlage ist, dass sie bis heute weitgehend im Originalzustand erhalten blieb.



Auf dem ausgedehnten Gelände des Klosters Haghat machen wir einen Spaziergang. Die Ruhe und Abgeschlossenheit dieser bemerkenswerten Anlage ist irgendwie immer noch spürbar. Hier kommt mir der von den alten Römern geprägte Begriff des „Genius Loci“, der Geist des Ortes, in den Sinn.



Viele Einzelgebäude und verwinkelte Gänge und Gassen gibt es hier zuhauf.



Der große, freistehende Glockenturm ist etwas ganz Besonderes.



Ora et labora - Das Klosterleben war natürlich streng geregelt mit dem Wechsel von Beten und Arbeiten. Es gab u.a. eine Großküche, eine Bibliothek und Weinanbau. Die Amphoren zu Lagerung und zu Ausbau des Weines sind noch in der Erde vergraben. Die kunstvollen Kreuzsteine wurden hier in der eigenen Werkstatt geschaffen und finden sich auf dem ganzen Gelände in großer Zahl.



Kloster Akhtala - ein Bild wie aus der Zeit gefallen. Umgeben von drei Schluchten wurde dieses Wehrkloster auf einem hohen Felsvorsprung gebaut. Aber hier wurde über die Jahrhunderte nicht nur meditiert, sondern durchaus auch weltliche Macht ausgeübt.



Die wunderschönen Fresken an der Wänden der Muttergotteskirche sind noch sehr gut erhalten. Es gilt als verbürgt, dass ein Abt in einen Anflug von Wahnsinn diese einmaligen Fresken mit Lehm abdecken ließ, weil er befürchtete, dass die Pracht der Fresken die Aufmerksamkeit der Besucher von der Messe zu sehr ablenken würde. Es kamen dann Gottseidank wieder bessere Zeiten mit weniger engem Gedankengut.



Die Marienverehrung ist auch heute noch allgegenwärtig in diesem Kloster. Der Legende nach wurde hier im Mittelalter lange Zeit das Kreuz aufbewahrt, mit dem Johannes der Täufer Jesus im Jordan getauft haben soll.

GEORGIEN

Den Grenzübertritt von Armenien nach Georgien haben wir schon hinter uns. An der Grenzstation Sadakhlo. Dort müssen wir unseren Bus verlassen, uns von der Reiseleiterin Anna verabschieden und zu Fuß mit Gepäck die Grenze überqueren.

Auf georgischer Seite erwartet uns schon die georgische Reiseleiterin Katharina, die uns mit einem neuen Bus fröhlich begrüßt.

Zunächst fahren wir auf der alten georgischen Heerstraße in Richtung Mzcheta, der alten Hauptstadt und des religiösen Zentrums Georgiens.

Von dort sind es nur wenige Kilometer bis nach Gori, dem Geburtsort des Diktators Josef Stalin, der Millionen Menschen auf dem Gewissen hat.

Zu dessen Geburtshaus und Museum wollen wir aber nicht hin, denn in Georgien wird Stalin immer noch sehr verehrt, was auch im Museum seinen Niederschlag im Sinne einer glorifizierenden Heldenverehrung findet, schließlich ist Stalin der größte Sohn des Landes, wenn auch mit einem für uns äußerst zweifelhaftem Ruhm.

Nach diesem kleinen persönlichen, politischen Exkurs konzentrieren wir uns lieber wieder auf die Schönheit der Landschaft auf dem Weg zum Dschawarikirche.



Und wieder geht es gnadenlos bergauf zum Kloster Dschawari, das als kleine christliche Kirche begann und mit dem späteren Bau des Klosters von der griechisch-orthodoxen Kirche genutzt wurde.



Das Dschawri Kloster ist eines der bedeutendsten Bauwerke der georgisch-orthodoxen Kirche. Zugleich ist das Kloster eines der wichtigsten touristischen Highlights in Georgien und natürlich Weltkulturerbe.



Der separate Glockengalgen wirkt da gleich etwas mickrig. Der „Dicke Pitter“ aus dem Kölner Dom könnte an diesem schwachbrüstigen Gerüst wohl nicht zum Schwingen gebracht werden.



Die Mädels von der Roten-Gruppe dürfen ohne Kopftuch keine armenische Kirche betreten.



Während Harald sich noch andächtig in ein leises Zwiegespräch mit der Gottesmutter vertieft, schauen wir uns in der Kirche etwas um, die von Kerzenopfern und Bittgängen geprägt zu sein scheint.



Unterhalb des Dschwariklosters liegt die kleine Stadt Mtscheta am Zusammenfluss der Flüsse Kura und Aragvi am Großen Kaukasus nur wenige Kilometer von Tiflis. Zu „goldenen“ Zeiten war die Stadt Mtscheta für ca. 1.000 Jahre die bedeutende Hauptstadt des Königreiches Iberien und des heutigen Georgiens. Die verschiedenen Farben der Flüsse kennen wir auch am Zusammenfluss von Donau, Inn und Ilz aus dem heimischen Passau.

WEHRKIRCHE ANANURI

Die Wehrkirche Ananuri ist ein riesiger Gebäudekomplex und Festung, Kirche und georgisch-orthodoxes Kloster zugleich und liegt direkt oberhalb des malerischen Stausees Shinwali auf einer Anhöhe nahe der Georgischen Heerstraße.

60 Kilometer sind es nur bis nach Tiflis und nicht zuletzt deshalb ist die Wehrkirche Ananuri ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Georgier, das in einer Stunde von der Hauptstadt aus gut zu erreichen ist.

Außerdem ist auch die Umgebung sehr schön und auffallend grün und relativ stark bewaldet. Das liegt sicher auch an dem Stausee und vielen anderen Gewässern, aber vor allem, weil wir hier noch unterhalb von 1000 Höhenmetern sind.

Bei unserer Ankunft an der Wehrkirche herrscht schon so etwas wie Volksfeststimmung an den vielen Buden und Verkaufsständen.

Aber wir schauen uns nur interessiert um. Wir kaufen ohnehin nur äußerst selten etwas auf unseren Reisen.

Der Rundgang in der gesamten Anlage hat dann schon wieder ihren Reiz, sehr interessant und sehenswert: Ein echtes Kleinod vor dem Stausee.



Der blaue Shinwali-Stausee liegt gleich unterhalb der Wehrkirche Ananuri.



Auf der mehr als 200 Kilometer langen Georgischen Heerstraße im Großen Kaukasus zogen schon vor tausenden von Jahren Händler und Soldaten an der Wehrkirche Ananuri vorbei. Die Händler sind immer noch da und haben ihre Zelte schon aufgeschlagen.



Der Renner auf dem „Devotionalienmarkt“: Stilleben mit Diktator. - Stalin war Georgier und einen Schnaps trinkt man hier offenbar auch heute noch gern auf ihm, aus welchem Grund auch immer.



Auf dem Markt kann man sich ganz traditionell und nachhaltig winterfest machen. Den Barentöter, sowie diverse Kurz- und Langwaffen machen ebenfalls Sinn bei Begegnungen mit Bären und Wölfen im Kaukasus.



„Jo, do legst di nieder“, bei dieser prächtigen Wand und Deckenmalerei. Es ist wirklich erstaunlich, welche uralten Schätze sich hinter den Mauern nicht nur dieser Kirche verbergen.



Die Wehrkirche Ananuri bietet drinnen und draußen einzigartige Fotomotive mit der einmaligen Lage über dem Stausee. Die zahlreichen Bauten innerhalb der vollständig erhaltenen Wehrmauer mit den Ecktürmen sind beeindruckend und bei unserem Rundgang durch die verwinkelten Gänge gibt es in dem gesamten Komplex immer wieder interessante Details und tolle Fotomotive zu entdecken.



Auch dieser Turm mit phantastischem Blick über den Shinwalisee gehört zur Wehrkirche Ananuri.

DER KREUZPASS

Die Georgische Heerstraße ist eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen im Kaukasus und führt über dem 2395m hohen Kreuzpass, der fast ganzjährig passierbar ist.

In Kriegszeiten von enormer strategischer Bedeutung, wird sie heute von Händlern und Reisenden genutzt als Verbindung von Armenien, Georgien, Aserbaidshan und natürlich Russland, denn im nur 40 km entfernten russischen Wladikawkas endet die Georgische Heerstraße.

Auf dem Kreuzpass entdecken wir einen kleinen Friedhof mit ein paar schlichten Granitkreuzen für 200 deutsche Kriegsgefangene, die auf dieser Passstraße schwere Arbeit im Straßenbau ausführen mussten.

Für uns Nachkriegsgeborene, die das Glück hatten, immer in Frieden und Sicherheit zu leben, kommt in diesem Augenblick ein wenig das Gefühl einer inneren Zerrissenheit hoch: Einerseits geht unser Blick auf eine wunderbare Landschaft ringsum, während andererseits vor uns, unter der Grasnarbe 200 junge deutsche Soldaten liegen, die diesen Krieg sicher alle nicht gewollt haben und hier unter elenden Bedingungen den Tod fanden.

Ganz unberührt lässt uns das nicht und man gedenkt ihrer unwillkürlich.



Die urwüchsige Landschaft des Kaukasus begeistert uns. Man kann sich kaum satt daran sehen. Reißende Flüsse, weites Grünland mit einen mäandernen Bachlauf oder freilaufende Kühe blockieren einfach die Straße.



Wir sind auf dem 2395m hohen Kreuzpass angekommen. Schon in antiker Zeit war die Georgische Heerstraße über den Kreuzpass von großer Bedeutung für Handel und Militär.



Das ist der dramatische Blick vom Kreuzpass. Dafür, dass wir auf 3000m Höhe sind, erscheint es uns hier oben noch erstaunlich grün. Bei den dunklen Wolken könnte das Wetter im Hochgebirge schnell umschlagen.



Hier ruhen Kriegsgefangene - Opfer des Zweiten Weltkrieges

Etwas abseits der Straßen entdecken wir einen deutschen Soldatenfriedhof. Im II. Weltkrieg wurden deutsche Kriegsgefangene an der Heerstraße stationiert und ihre Arbeitskraft auch in sehr frostigen Wintern im Hochgebirge für die Instandhaltung der wichtigen Pässstraße genutzt.



Nicht alle überlebten diese harten Arbeitsbedingungen. Am Kreuzpass liegen rund 200 deutsche Kriegsgefangene auf diesem Friedhof. In stillem Gedenken halten wir einen Augenblick inne.

GERGETI-DREIFALTIGKEITSKIRCHE

Unser Marco Polo Hotel in Gudauri liegt auf einer Höhe von 2003 m über dem Meeresspiegel und ist von wirklich majestätischen Bergen des Kaukasus umgeben.

Gudauri ist ein echtes Wintersportzentrum Georgiens, wo ganzjährig Skilauf möglich ist. Das wissen wir als Flachlandtiroler natürlich gar nicht richtig zu schätzen.

Unser Ziel liegt auch zunächst einmal im Tal. Wir fahren in den Ort Kasbegi, aber dort zeigt der Finger unserer Reiseleiterin sogleich steil nach oben.

Nun, ganz entfernt in der Höhe sehen wir wieder ein mächtiges sakrales Bauwerk und da wollen oder besser sollen wir zu Fuß hinauf. Bei diesem Anblick und der Ankündigung eines dreistündigen Fußmarsches winken wir dann doch mal ab.

Aber Alternativen sind geboten und schnell ein paar SUVs organisiert, die den Bergtransport übernehmen. Eine bequeme Fahrt? Weit gefehlt! Es geht über Stock und Stein einschließlich der Durchquerung wasserführender Flussbetten, wobei ich mir den Kopf im Auto schon heftig an der Seitenscheibe anschlage.

Glücklich auf der Höhe von über 2000 Metern angekommen, tut sich natürlich ein wahres Bergparadies auf mit herrlicher Fernsicht auf die Vier- und Fünftausender des Hohen Kaukasus. Ach ja, das Gergeti-Kloster haben wir auch noch besucht...



Links oben liegt unser Ziel: Die Gergetier Dreifaltigkeitskirche. Bergziegen und gute Wanderer schaffen diese paar Höhenmeter in etwa 3-4 Stunden. Aber vom Dorf Kasbegi gibt es Gottseidank einen SUV-Fahrerservice für die Fußkranken.



Den mächtigen Kasbek mit 5047 Metern Höhe haben wir beim Warten auf unseren SUV, der uns nach oben fahren soll, schon im Auge, vor allem, weil er sich völlig wolkenfrei präsentierte, was eher selten der Fall ist.



Geländegängige Fahrzeuge sind schon notwendig für unsere Bergfahrt, denn es geht über unbefestigte Wege, die man kaum Straßen nennen kann. Selbst Bachbetten sind zu durchqueren und Buckelpisten mit schwerem Geröll. Das wilde Geschaukel macht schon die Autofahrt anstrengend und ganz um einen schweißtreibenden Fußmarsch am letzten Steilstück kommen wir nicht herum. Aber wir haben eine grandiose Aussicht auf den 5047 m hohen Kasbek.



Die Lila-Gruppe ist nach der Rumpelfahrt mit dem Jeep heil oben angekommen. Im Hintergrund ist unser Ziel zu sehen: Die Geregeti-Dreifaltigkeitskirche, in der früher das Kreuz der hl. Nino aufbewahrt wurde. Diese Heilige hat in Georgien eine sehr große Bedeutung und wird hier sogar den Aposteln gleichgestellt. Viele georgische Frauen tragen ihr zu Ehren den Vornamen Nino, die als Missionarin und Heilerin vermutlich zwischen 325 und 361 n. Chr. gelebt hat.



Das ist der Hohe Kaukasus - Es ist hier oben wie ich den Hochalpen, nur alles etwas höher, schroffer, wilder. Wir können uns kaum satt sehen an dieser herrlichen Hochgebirgslandschaft.



In der Gergeti-Dreifaltigkeitskirche sind die Sitten besonders streng: Die Mädels müssen zu dem Kopftuch auch noch einen Rock tragen, die als Wickeltücher vor dem Eingang ausgegeben werden. Besonders schmerzlich ist für mich, dass man innen nicht fotografieren darf. Ein heimliches Handy-Bild von der auch hier stark verbreiteten Marienverehrung mache ich dann doch noch. - A bisserl was geht halt immer...

CHINKALI - DAS NATIONALGERICHT

Bei dieser Rundreise haben wir ungewöhnlich viel Kontakt zu der gastfreundlichen und sehr herzlichen Bevölkerung. Ganz unbefangen lassen sie uns teilhaben an ihrem Leben und erlauben uns damit auch tiefe Einblicke. Sie lassen unsere Neugier zu und haben gefühlt sogar eine stille Freude an unserem Interesse.

Zum privaten Chinkali-Essen hat die gastgebende Familie ihr Wohnzimmer komplett für uns ausgeräumt und mit einem Sammelsurium von Tischen und Stühlen bestückt.

Herzlich werden wir begrüßt und aufmerksam bewirtet, während Mutter, Tochter und Tanten in der kleinen Küche wirbeln, die eigentlich gar nicht für so viele Personen ausgelegt ist, aber mit gutem Willen und Improvisation geht hier alles.

Die Tochter hat das Live-Cooking an einem kleinen Zusatztisch im Wohnzimmer übernommen und aus Mehl, Salz und Wasser schon einen festen Teig vorbereitet.

Unter der Übersetzung unserer Reiseleiterin Katharina rollt sie kleine, flache Fladen, füllt sie mit Hackfleisch, Kräutern und Gewürzen und formt und dreht den gefüllten Teig mit flinken Händen bis die Teigtasche mit vielen Falten oben verschlossen ist.

Ab damit ins heiße Wasser und nach ein paar Minuten kann serviert werden. Es ist ein köstliches Gericht und nach diesem wahren Festmahl wird es ein herzlicher Abschied mit viel Lob und Dank an die freundliche, gastgebenden Familie.



In Kasbegi ist ein privates Essen bei einer äußerst gastfreundlichen georgischen Familie vorgesehen. Schon auf dem Hinweg haben wir näheren Einblick in die Infrastruktur: Die Straßen sind weitgehend unbefestigt und aller Versorgungsleitungen wie Gas, Telefon und Strom laufen oberirdisch. Im Flur erwartet uns schon eine „Heilige Ecke“ mit allerlei Devotionalien und das Wohnzimmer ist für uns komplett geräumt.



Das ist also Chinkali, das Nationalgericht der Georgier. Es sind kunstvoll zusammengedrehte Teigtaschen mit allerlei wohlschmeckender Füllung. Eine echte wohlschmeckende Köstlichkeit.



Live-Cooking auf kleinstem Raum. Mit flinken Händen formt und füllt die Köchin die Chinkali. Gern lässt sie sich dabei über die Schulter schauen und lädt uns dazu ein es auch einmal zu versuchen.



Dicht gedrängt sitzen wir im Wohnzimmer und wir werden von den Gastgebern aufmerksam und reichlich verwöhnt. Während Harald mit unserer Reiseleiterin noch über das Bier doziert, reiße ich die ungewohnte Zwei-Liter-Flasche schon mal in Eigenregie auf. Das Bier ist eiskalt, wie ich es gern mag und es schmeckt - also keine warme, bayerische Plörre. Der hohe Gemüseanteil des Essens gefällt uns auch.

KACHETIEN

In der Weinregion Kachetien übernachten wir in einem privaten Quartier mit der in Georgien üblichen Familienanbindung, und besuchen einen typischen rustikalen Bauernweinkeller.

Der Weinbauer gibt uns eine Einführung in die georgische Weinherstellung und die Weinprobe erfolgt direkt aus den „Kvevri“, den unterirdisch vergrabenen Tonkrügen.

Außerdem besuchen wir die malerische Kleinstadt Signagi, die in Terrassen an den Hängen eines Berges liegt.

In Signagi haben wir ausreichend Zeit für einen Stadtbummel und besuchen einen Markt. Wir wundern uns, dass dort fast nur fette Würste aller Art, aber keine Süßigkeiten angeboten werden.

Weit gefehlt! Von unserer Reiseleiterin Katharina lernen wir, dass die vermeintlich fetten Würste „Churchkhela“ heißen und sehr süß mit Traubenmost, Nüssen, Mehl, manchmal auch mit Rosinen oder Kirschen gefüllt sind.

Diese traditionelle georgische Süßigkeit müssen wir natürlich probieren und lernen damit ganz überraschend eine weitere spezielle Köstlichkeit kennen.



Wer in Deutschland von schlechten Straßen spricht, war niemals in Armenien und Georgien unterwegs. Risse und tiefe Schlaglöcher finden sich auf der gesamten Strecke, so dass zügiges Fahren gar nicht möglich ist. Nicht selten sind die Straßen ungeteert und man fährt auf reinen Schotterpisten.



Der Weiße Aragvi und der Schwarze Aragvi fließen in Pasanauri zusammen.



Plötzlich liegen links und rechts der Straße ausgedehnte Weinfelder so weit man schauen kann. Wir sind in Kachetien, der Weinbauregion Georgiens mit mildem Klima im Schutz der kaukasischen Südhänge angekommen.



Die freundlichen Besitzer unserer Privatunterkunft sind dem Wein offenbar auch sehr zugetan, denn rund um das Haus ranken viele Weinstöcke. Die Zimmer sind sehr klein, aber sauber und fein und für unsere kleine Reisegruppe ist draußen auf der Terrasse der Tisch liebevoll gedeckt. Auch aus unserem Zimmer haben wir einen freien Blick über die herrliche Landschaft, in der neben dem Wein offenbar auch Milch und Honig fließen.



In Telavi besuchen wir einen kleinen Bauernweinkeller, von denen es hier viele gibt. Natürlich sieht das ganze Umfeld etwas einfacher und uriger aus, als wir das von zuhause gewohnt sind, aber vielleicht sind unsere Ansprüche auch manchmal einfach zu hoch. Wir erleben auch hier wieder eine unglaubliche Gastfreundschaft. Da können wir noch etwas lernen. - Selbst von dem verspielten Hofhund werden wir sehr freundlich begrüßt.



Nicht ohne Stolz führt uns der freundliche Weinbauer in Telavi durch seinen Weinkeller und schenkt uns gerne großzügig ein. Der Wein reift in Kachetien in riesigen Amphoren unter der Erde. Wir stehen quasi auf dem Wein. Die Öffnungen der Amphoren sind nur mit runden Steinplatten abgedeckt. Wer nicht aufpasst, nimmt dann leicht ein Bad im Wein. Hier geht nichts maschinell, sondern nur in reiner Handarbeit und der Wein ist durchaus süffig...



Das Städtchen Signagi liegt hoch an einem Abhang und bietet eine phantastische Aussicht über die ausgedehnten Weinfelder und die sanften Hügel der lieblichen Weinregion Kachetien.



Nicht umsonst nennt man die Region um Signagi die Toskana des Ostens. Das kleine Städtchen mit nur 1500 Einwohnern versprüht ein mediterranes Flair, mit Häusern im italienischen Stil, die mit georgischen Ornamenten verziert wurden. Heute pflegen wir die Corporate Identity unserer bayerischen Kleingruppe mit höchstem Wiedererkennungswert in leuchtendem Gelb.



Unsere Reiseleiterin Katharina klärt auf und verhilft uns zu einer Kostprobe. Bei den vermeintlich deftigen Würsten handelt es sich um „Churchkhela“, eine spezielle georgische Süßigkeit, die mit allerlei Obst oder Nüssen gefüllt ist. Die kaufen wir gern. Bei den bunten, handgefertigten Filzpantoffeln sind wir zu zögerlich. Bei einem Paarpreis von 5 € hätten wir nicht viel falsch machen können.

BAUERNMARKT IN TELAVI

In Telavi machen wir einen interessanten Bummel über einen traditionellen georgischen Bauernmarkt, auf dem im Grunde nur die Einheimischen einkaufen. Obst und Gemüse und vor allem auch verschiedene Gewürzpflanzen türmen sich auf dem Ständen erntefrisch auf. Hier ist quasi alles bio.

Obst, frisches Gemüse und Kräuter gibt es dank des milden Klimas fast neun Monate im Jahr immer frisch auf den Tisch. Das hätten wir nicht gedacht und an den Ständen sehen wir die einheimischen Frauen um die Preise feilschen.

Unsere Reiseleiterin Katharina erklärt uns, dass die Ebenen im Kaukasus so fruchtbar sind wie der Garten Eden. Es gibt also keinen Mangel in der Versorgung mit Obst und Gemüse.

Landwirtschaft spielt in Georgien seit jeher eine wichtige Rolle und immer noch sind mehr als 50 Prozent der Menschen in der Landwirtschaft tätig. Viele sind dabei ganz einfach Selbstversorger auf der eigenen Scholle und durch Direktverkauf der Überschüsse auf dem Bauernmarkt kommt man zu etwas Bargeld für den Handel mit anderen Gütern.

Rustikal geht es hier zu und wir fühlen uns um Jahrzehnte zurückversetzt.



Auf dem Bauernmarkt geht es sehr geschäftig zu und das Angebot in den Markthallen ist groß. Wir schauen uns interessiert um und manches wirkt tatsächlich etwas fremdartig und gewöhnungsbedürftig auf uns.



Und schon stehen wir vor ungewöhnlichen Angeboten, die wir so nicht kennen: Einen Kalbskopf kombiniert mit zwei Fußgelenken und Schwanz oder kiloweise Pansenstücke - natürlich alles für den menschlichen Verzehr. Abgehangenes Fleisch ist natürlich auch im Angebot und wir entdecken auch wieder die süßen Würste. Letztere scheinen aber bei der etwas gelangweilten Verkäuferin gerade nicht der Brüller zu sein.



Frische Früchte aller Art und von ausgezeichneter Qualität sehen wir an allen Ständen. Daran herrscht hier wirklich kein Mangel und Kräuter wie Kerbel, Petersilie, Rosmarin, Schnittlauch oder Dill kann man hier in großen Bündel erwerben und nicht wie bei uns für teures Geld in der Micker-Version eines kleinen Sparbündchens für den gut sortierten Single-Haushalt.



Etwas speziell geht es bei der Herrin des Geflügels im Hinterhof zu. Dort liegen die lebenden Hühner an den Füßen gefesselt zur Auswahl bereit nebeneinander auf dem Boden, während die Enten in einen engen Käfig gepfercht sind. Wer spricht hier schon von Tierschutz oder Tierwohl?



In der hintersten Ecke kommt es dann zum Äußersten: Hier werden die ausgewählten Tiere bei Bedarf sofort mit einem Beil gemeuchelt und auf Wunsch auch gleich gerupft und ausgenommen. Zugegeben: Frischer geht es wirklich nicht mehr. Wir sind alle zu verweichlicht und ich erinnere mich gerade daran, dass meine liebe Oma mir vor 50 Jahren auch beigebracht hat, wie man waidgerecht ein Huhn schlachtet. Das ist hier alles noch total normal und Sterben ist hier kein Tabu.



Und noch ein Wort zur Nachhaltigkeit: Hier gibt es auch keine neue goldgelbe Cola-Sorte, sondern in diese Flaschen sind frisch gepresste Öle eingefüllt. Da wird nichts geschreddert und vermüllt, sondern wiederverwertet. Ach, bäh, wie unhygienisch, sagt man heute dazu bei uns. Aber wie war das früher bei uns im Kolonialwarengeschäft? Für die Milch hatte man eine eigene Kanne dabei, Fisch gab es in Zeitungspapier gewickelt, Zucker und Mehl lose in unscheinbaren, braunen Tüten abgewogen und Plastikverpackungen konnte man schon gar nicht.



Dieses schon etwas ältere Daimlermodell scheint hier der Goldstandard bei den Taxis zu sein. Grundsätzlich ist ein Taxi mit Dachgepäckträger unterwegs, wenn eine ganze Familie zum Großeinkauf erscheint und nicht alles in den Kofferraum passt. Es stört auch nicht, dass aus 3 Autos eins gemacht wurde. Was hier eine nachhaltig lange Lebensdauer hat, wäre bei uns schon längst auf dem Schrottplatz gelandet. Wir sehen hier manches Taxi völlig überladen wegfahren.

WEINGUT SCHUCHMANN

Das klingt deutsch und ist auch deutsch. Aber obwohl uns der Wein geschmeckt hat, möchte ich natürlich keine besondere Werbung für dieses Weingut machen.

Dennoch ist es beeindruckend, dass ein Deutscher in Georgien ein Weingut gründet und den Wein aus den alten georgischen Rebsorten nach georgischen Traditionen ausbaut und scheinbar auch noch sehr erfolgreich damit ist.

Ein bisschen müssen wir tatsächlich schmunzeln, als wir das Weingut betreten, denn es sieht hier wirklich alles typisch deutsch aus.

Das Weingut präsentiert sich sehr aufgeräumt und scheint sehr professionell organisiert zu sein und der Wein wird mittlerweile weltweit vertrieben, ist also u.a. auch nach Deutschland lieferbar. Respekt, denn das Weingut besteht erst seit 2008.

Bei der Führung fällt noch ein bemerkenswertes georgisches Sprichwort: Der Gast ist ein großes Geschenk! Das passt irgendwie sehr zu den Erlebnissen unserer sich dem Ende zuneigenden Reise in zwei ehemalige Sowjetrepubliken.

Eine Weinprobe gibt es natürlich auch und wie beurteilt der Laie einen Wein?

Ich sage da ganz schnörkellos: Hauptsache, er schmeckt und macht keinen Kopp!

Beide Kriterien gelten in diesem Falle als erfüllt.



Sauber und ordentlich - diese deutschen Grundtugenden scheint man irgendwie doch überall auf der Welt immer erkennen zu können. Wir besuchten das in Georgien sehr bekannte Weingut des deutschen Weinliebhabers Burkhard Schuchmann, der hier die spezielle georgische Weinkultur mit der Lagerung des Weins in Amphoren unter der Erde besonders pflegt. Hier wirkt alles gepflegt und exklusiv.



Aufgeräumt ist es auch im Keller und es sieht alles sehr professionell und großzügig aus.



Nach der interessanten Führung haben wir natürlich noch Gelegenheit verschiedene Weinsorten zu verkosten. Zugegeben, der Wein schmeckt anders, als wir das gewohnt sind. Das liegt zum einen an den besonderen Rebsorten, aber auch an dem speziellen Ausbau in den Tongefäßen unter der Erde. Aber meine persönlichen, eher minimalistische Kriterien an einen guten Wein habe ich schon genannt und die erfüllt der georgische Wein auf jeden Fall.

TIFLIS

Mit über einer Million Einwohnern ist Tiflis Hauptstadt und zugleich größte Stadt des Landes. Stadt und Land haben eine sehr wechselvolle Geschichte.

Hier sind sie alle durchgezogen: Römer, Perser, Araber und natürlich die Russen. Das schlägt sich auch alles irgendwo bei der Stadtbesichtigung, insbesondere der Altstadt sichtbar nieder.

Erst seit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 ist Georgien wieder ein selbständiger demokratischer Staat.

Wir erleben die Menschen als sehr freundlich, hilfsbereit äußerst gastfreundlich und auch die Stadt Tiflis erscheint mit vielen schönen Plätzen und Winkeln, sowie einem überraschend guten kulinarischen Angebot lebens- und liebenswert.

Kirchen und kulturelle Sehenswürdigkeiten gibt es reichlich und es war gar nicht möglich, alles in diesen Reisebericht aufzunehmen.

Als Tourist lässt sich die Altstadt von Tiflis am besten zu Fuß erobert und mit der Seilbahn kommt man bequem zur Nariqala-Festung um dort den Panoramaweg abwärts in die Stadt zu nehmen. Kurzum: Tiflis hat uns sehr gefallen.



In den Außenbezirken von Tiflis stehen sehr viele von diesen Sowjet-Wohnsilos, während die Alt- und Innenstadt sehr viele schöne verwinkelte Gassen und alte Häuser hat und gefühlt, Kirchen ohne Ende. Die moderne Friedensbrücke über die Kura wirkt fast ein wenig futuristisch und über allem wacht die weithin sichtbare Mutter Georgiens als über 20 Meter hohe Monumentalstatue Kartlis Deda im Botanischen Garten.



Hoch über der Stadt befindet sich die Nariqala-Festung, was so viel wie „uneinnehmbare Burg“ bedeutet. Aber weit gefehlt! Die Festung mit der Nikolaikirche, wurde gleich mehrfach erobert, zerstört und wieder aufgebaut.



Mit der Seilbahn kommt man bequem zur Nariqala-Festung, von der man einen wunderbaren Blick über die Stadt hat. Der Weg dort hinauf lohnt sich auf jeden Fall, nur zu Fuß ist es über viele Treppen schweißtreibend.



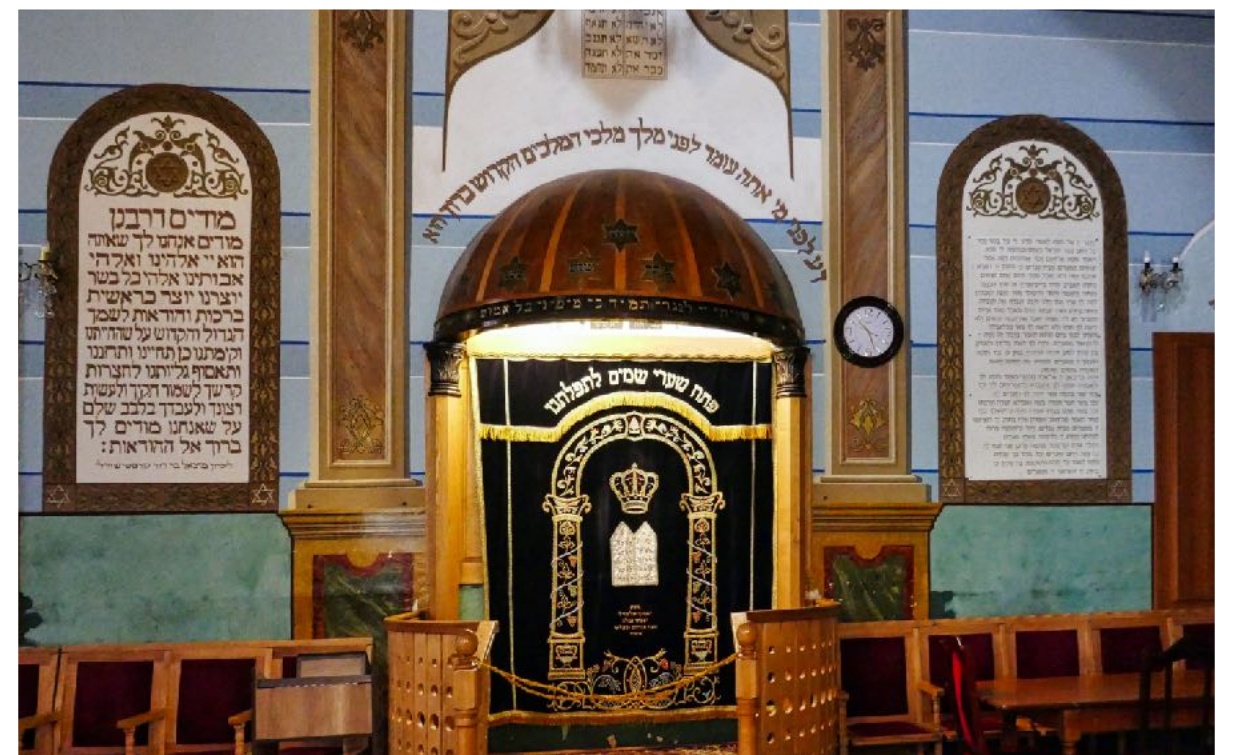
Die Metekhi Kirche befindet sich im historischen Viertel, am linken Steilufer des Flusses Kura auf einem hohen Felsen auf dem Gelände der früheren Residenz der georgischen Könige.



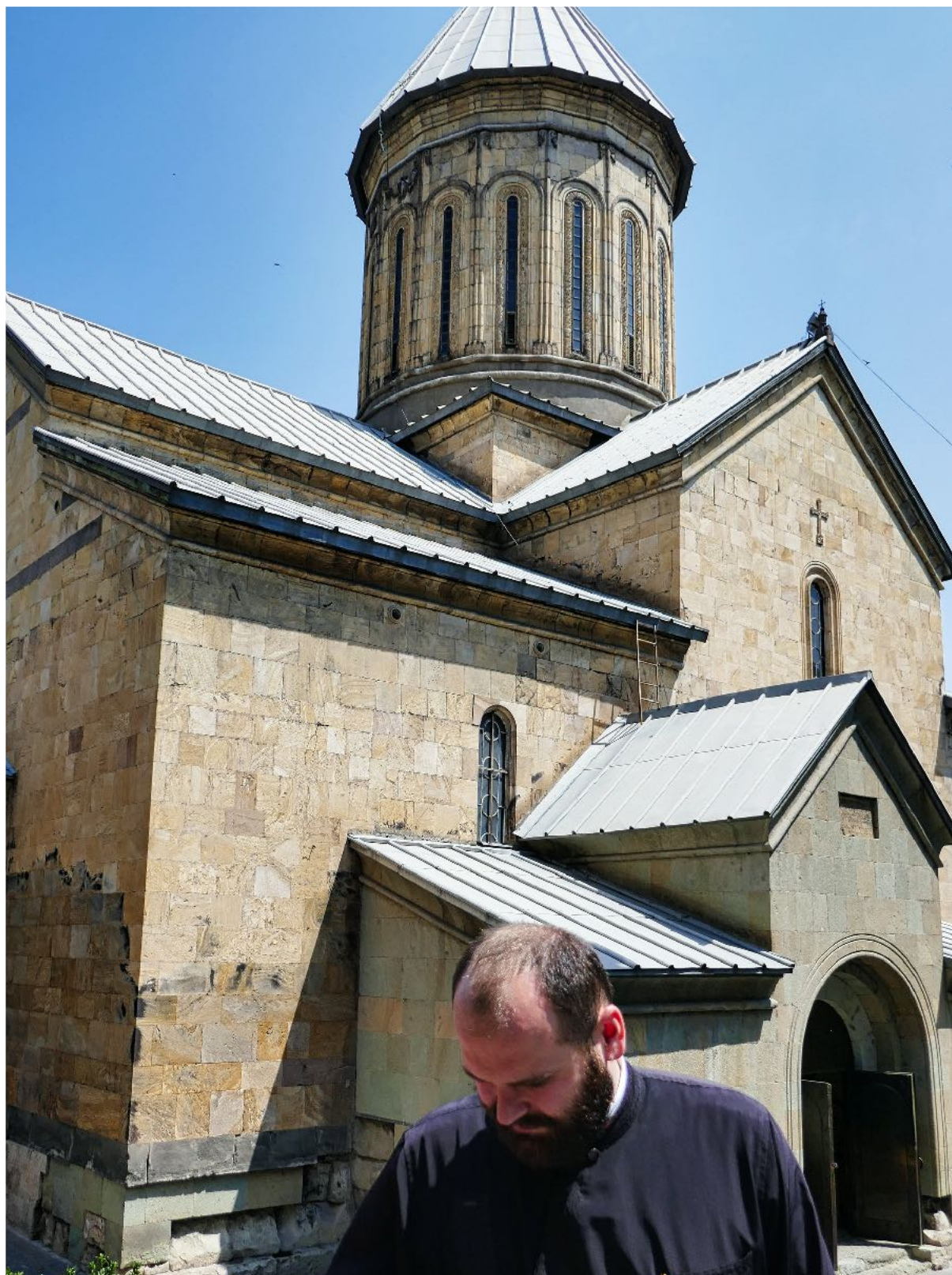
Direkt vor der Metekhirke steht das Reiterstandbild des Königs Vachtang I. Gurgassali der bis zum Jahre 502 herrschte und als Gründer von Tiflis gilt. Das Denkmal wurde dem König aber erst schlappe 1500 Jahre später gesetzt, nämlich 1967.



Das jüdische Restaurant Jerusalem ist zwar kosher, hat aber offensichtlich seine besten Zeiten schon gesehen. Dennoch gibt es eine jüdische Gemeinde und eine große Synagoge in Tiflis.



Die große Synagoge wurde zwischen 1913 und 1918 errichtet und ist als Kulturdenkmal geschützt. Die größte Zahl der Juden ist allerdings vor Jahren schon nach Israel ausgewandert und die Zurückgebliebenen leben hier meist in Armut.



Die Sioni-Kathedrale gilt als eine der heiligsten Stätten der georgisch-orthodoxen Kirche und ist das bekannteste Denkmal von Tiflis. Man sagt dieser Kirche eine ganz besondere Aura nach. Diese Kirche ist derart opulent mit Kunstwerken ausgestattet, dass wir uns bei der Auswahl der Bilder sehr beschränken um nicht zu langweilen. Fahrt mal hin und schaut selbst, das erzeugt mehr Begeisterung!



Nun reicht es ein bisschen mit den vielen Kirchenbesuchen und bevor uns noch ein Heiligenschein wächst, wenden wir uns lieber den profanen Dingen der Stadt zu und da gibt es auch eine ganze Menge zu entdecken. Vor allem ist die Stadt sehr grün, es lässt sich herrlich bummeln und es gibt hier erstaunlich viel Außengastronomie mit exzellenten kulinarischen Angeboten. Das können wir gern von einem ausgezeichneten Abendessen bestätigen.



Auch Kunstgalerien gibt es viele in Tiflis. Bei diesen Künstlern stand offenbar das Schönheitsideal einer kräftigen osteuropäischen Matka Pate. Warum auch nicht? Welcher Mann mag schon Twiggy? Mit dieser Bemerkung stehe ich jetzt natürlich schon fast auf der #MeToo-Liste wegen sexueller Belästigung. Nun ja, bis jetzt hat mein Empathie immer noch ausgereicht bei den vernünftigen Mädels Vertrauen zu schaffen, ohne anzüglich zu belästigen.



Bilder einer Frau - ausgelassene Lebensfreude mit den Bronzeskulpturen des Tischmeisters, der bei georgisches Festessen nicht fehlen darf und eine ganz besondere Bedeutung hat oder zwischen dem Postboten und seinem Freund sitzend und mit der Gruppe der Tanzenden. Und damit verabschieden wir uns aus Tiflis, eine Stadt, von der wir viel mehr gesehen haben, als wir jetzt in Bildern gezeigt haben.



Zu unchristlicher Zeit, nachts um 2.00 Uhr, geht unser Bus zum Flughafen. Um diese Zeit ist noch erstaunlich viel los in der Stadt. Viel Verkehr und man glaubt, alle jungen Menschen der Stadt wären als Nachtschwärmer unterwegs. Von Tiflis nehmen wir einen großartigen Eindruck mit.



Liebe Freunde,
irgendwann endet auch die schönste Reise. Wir hatten in Armenien und Georgien viele positive Überraschungen. Vor allem werden uns die überwältigend schöne Landschaft, die einmalige Gastfreundschaft, aber auch die sakralen Bauten mit unschätzbaren inneren Werten in allerbesten Erinnerung bleiben.

Nicht mehr fliegen werden wir mit dem Polenflieger LOT, denn die Rückreise wurde wieder zu einer echten Herausforderung und Odyssee, die uns von Tiflis nach Warschau und weiterem Flug nach Breslau bis München brachte. Aber dieser unerfreuliche Begleitumstand kann unsere sehr guten Reiseeindrücke von diesen beiden Reiseländern nicht schmälern.

Ich hoffe, dass der Reisebericht für Euch wieder kurzweilig war und sage wieder: Fahrt mal hin, denn die besten und nachhaltigsten Reiseeindrücke gewinnt man immer mit den eigenen Augen.

Es grüßen Euch herzlich

Dagmar und Günter Hellwig